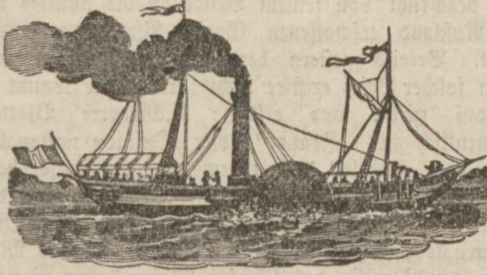


Danziger Dampfboot.

№ 163.

Donnerstag, den 16. Juli.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Vortheilengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1863.

34ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztg.-u. Annonc.-Bür. In Leipzig: Jllgen & Fort. In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Bureau. In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenfein & Voßler.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Mittwoch 15. Juli.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses überreichte der Abgeordnete Ziblikewicz eine Petition Langiewicz's, worin letzterer um seine Freilassung und um die Bewilligung nachsucht, sich nach der Schweiz begeben zu dürfen. Der Finanzminister v. Plener kündigte demnächst an, er würde in der nächsten Sitzung Finanzvorlagen in das Haus einbringen.

Kopenhagen, Mittwoch 15. Juli.

„Dagbladet“ sagt in seiner Wochenschau: Eine bewaffnete Occupation Holsteins, die auf die Bekanntmachung vom März basiert, ist keine Bundesaktion, auch keine Expedition, sondern Krieg.

Brüssel, Mittwoch 15. Juli.

Der Kongress zur Ablösung des Scheldezollens ist so eben zusammengetreten. In demselben sind folgende Staaten vertreten: Italien, Rußland, Preußen, Spanien, Dänemark, und die Hansestädte, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Portugal, Schweden, Desterreich, Frankreich, England, Holland, Brasilien, Chili, Peru, Hannover und die Türkei. Heute Abend findet ein Bankett im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten statt.

Die heutige Sitzung der Konferenz über den Scheldezoll ist beendet. Der Vortrag ist einstimmig genehmigt und paraphirt worden. Morgen findet die Schlußsitzung und Unterzeichnung des Vertrages statt.

London, Mittwoch 15. Juli.

Die Königin wird Anfangs August inognito unter dem Namen Herzogin von Lancaster nach Rosenau reisen, sich einen Tag in Brüssel aufhalten und Anfangs September zurückkehren.

R u d s c h a n.

Berlin, 15. Juli.

Die Königin Augusta gedenkt, wie aus Koblenz gemeldet wird, bis zum 10. August daselbst zu residiren, und von dort über Karlsruhe zu einem längeren Aufenthalte nach Baden-Baden zu gehen.

Der Ministerpräsident v. Bismarck-Schönhausen soll den König auch nach Gastein begleiten und von dort erst sich nach Biarritz begeben. Der Handelsminister Graf Spenpliz wird den 20. Juli Carlsbad verlassen und am 4. August wieder in Berlin eintreffen.

Der Staats- und Minister für die landwirthschaftliche Angelegenheiten von Selchow ist zur Beihaltung der Eröffnung der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung nach Hamburg gereist.

Am Mittwoch besuchte der Feldmarschall v. Wrangel die Stadtvogtei-Gefängnisse und ließ sich die verhafteten Tumultanten vorstellen. Er fragte dieselben nach Namen und Ortsangehörigkeit und freute sich sehr, als die Antworten ergaben, daß die Meisten Auswärtige seien. „Das dachte ich mir gleich! rief er aus, „die Berliner hüten sich! Alle einer der Gefangenen Schleswig als seine Heimath nannte, malte sich in den Zügen des alten Herrn das größte Erstaunen. „Gott bewahre! sagte er, „kommt der von Schleswig nach Berlin, um Revolution zu machen.“

Putbus. Die Kronprinzliche Familie lebt in ununterbrochenem Genuße der Natur und macht Spaziergänge im Park mit seinen prächtigen Ausflügen zu nähern und entfernter liegenden Punkten, nach Bergen, dem Jagdschloße, Stubenhammer etc.

Hamburg, 10. Juli. Folgendes ist der Wortlaut eines Briefes, welchen König Ludwig von Bayern eigenhändig an den Central-Ausschuß geschrieben hat: „An den Central-Ausschuß für die Feier des 50sten Todesjahrtages Theodor Körner's. Wahrhaftig würdig ist Theodor Körner, einer der edelsten Kämpfer im Befreiungskriege und dessen größter Dichter, daß sein Helmbrod gefeiert werde, dieser allzufrüh erfolgte! Welche Hoffnung ging mit ihm zu Grabe! Freudig ertheile ich einen Beitrag zu seinem Denkmal, es sind jedoch nur hundert Thaler. Würde gerne mehr geben, bin aber gewaltig in Anspruch genommen. Nie soll unser großes deutsches Vaterland seiner herrlichsten Zeit, nie seines Theodor Körner's vergessen! Halte für geeignet, daß in das Germanische Museum zu Nürnberg das Symbol komme, von dem die Rede ist. Das Verdienst des Central-Ausschusses innigst erkennend. Ludwig.“

Verchtesgaden, den 4. Juli 1863.

15. Juli. Seit gestern Vormittag ist die internationale landwirthschaftliche Ausstellung dem Zutritt des Publikums eröffnet. In einem Raume von 2200 Fuß Breite und 1500 Fuß Tiefe liefert er den 1492 Ausstellern der verschiedenen Länder und Welttheile die Gelegenheit, sich mit ihren Tausenden von Gegenständen auszustrecken, ohne daß der Nachbar den Nachbar beeinträchtigt und so, daß der Beschauer überall mit Leichtigkeit ankommen und gehen kann: von den Maschinen, die ihm in der vollen Entwicklung ihrer Thätigkeit gezeigt werden zu den Thieren, die ihre Zeit in halber oder ganzer Gefangenschaft verdammen, oder zu den Blumen und Früchten, zu den Garten- und Jagdgeräthen oder endlich zu den Modellen, unter denen einige von der Größe eines Hauses, die Bauart eines Stalles ohne Holz zum Beispiel, gleich in der Ausführung selbst darbieten. — Von der Reichhaltigkeit der Ausstellung kann uns ein erster Besuch derselben wohl ein imponantes, jedoch nur ein oberflächliches Bild verschaffen, dessen Ausarbeitung den nächsten Tagen überlassen bleiben muß. Dem Kataloge nach haben 34 verschiedene Staaten im Ganzen 3876 Thiere ausgestellt und 2941 Maschinen und Geräthe. Während sich die ersteren auf verhältnißmäßig wenige Classen erstrecken, nämlich auf Rindvieh, Schafe, Schweine, Hühner und Tauben — die Hunde bilden einen Sonderbund auf der Ausstellung und sind in das allgemeine Concert nicht aufgenommen worden — ist die Verschiedenartigkeit der Maschinen und Geräthe eine desto größere.

Wien, 12. Juli. Folgendes ist der Wortlaut der Depesche, welche Graf Rechberg an den Grafen G. Thun in St. Petersburg, d. d. Wien, 18. Juni gerichtet hat:

Durch meine Depesche vom 12. April d. J. sind Sie beauftragt worden, in der freundschaftlichen Form die Aufmerksamkeit des Cabinets von St. Petersburg auf die Gefahren der periodischen Zudrungen, welche Polen erschüttern und auf den bedauerlichen Einfluß aufmerksam zu machen, welchen die Unruhen in jenem Lande auf die benachbarten Provinzen des österreichischen Kaiserstaates ausüben. Wir haben gesagt, daß die russische Regierung selbst für angemessen erkennen dürfte, auf Mittel bedacht zu sein, um einem so beklagenswerthen Zustande dadurch ein Ende zu machen, daß dem Königreiche Polen eine die Bedingungen eines dauernden Friedens in sich schließende Stellung wieder gegeben werde.

Fürst Gortschakoff hat uns, indem er besagte Mittheilung durch eine unter dem 14. (26sten) April an G. von Balabin gerichtete Depesche beantwortete, bekannt gegeben, daß Se. Majestät der Kaiser Alexander sowohl die Besorgnisse, welche dem Wiener Cabinet die in unmittel-

barer Nachbarschaft seiner Grenzen stattfindenden Vorgänge einflößen, als den Werth begreife, welchen dasselbe darauf legen muß, sie aufhören zu sehen. Der Herr Vice-Kanzler hat uns, unter der Versicherung, daß die angelegentlichsten Wünsche seines erhabenen Gebieters in dieser Beziehung durch Nichts übertroffen werden könnten, von den Depeschen Kenntniß gegeben, welche er gleichzeitig an Baron Budberg und an Baron Brunow in Beantwortung der englischen und französischen, zugleich mit den unseren übergebenen und analoge Schlußfolgerungen enthaltenden Mittheilungen gerichtet hat. Der Herr Fürst Gortschakoff bezeichnete uns diese beiden Schriftstücke und vor Allem das letztere, als ausführliche Details über die Ansichten seines Hofes enthaltend, welche in demselben mit allen Entwicklungen, deren die Frage fähig ist, niedergelegt sind.

Wir sind auf diese Weise in natürlicher Folge dazu veranlaßt worden, im Einvernehmen mit den Cabinetten von London und Paris die Erklärung des russischen Hofes zu prüfen. Sie erschienen uns als den Erwartungen entsprechend, welche wir von der Weisheit und den freikünigen Absichten des Kaisers Alexander hegten. Das Cabinet von St. Petersburg selbst schien in der That den Wunsch an den Tag zu legen, in einem Austausch von Ideen über die zur Erreichung des gemeinsamen Zieles unserer Wünsche geeignetsten Mittel einzugehen. Desterreich, Frankreich und England haben sich somit gewissermaßen aufgefordert gefunden, ihre Ansichten in eine bestimmtere Form zu bringen und — darüber freundschaftliche Erörterungen mit der russischen Regierung zu pflegen.

Beseelt von dem Geiste der Versöhnung, welcher unseren ersten Schritt geleitet hatte, haben wir nicht gezögert, den uns gezeigten Weg zu verfolgen. Wir haben demzufolge nach den Bedingungen geforscht, durch welche dem Königreiche Polen Ruhe und Frieden wiedergegeben werden könnten, und sind dahin gelangt, diese Bedingungen in den folgenden sechs Punkten zusammenzufassen, welche wir der Erwägung des Cabinets von St. Petersburg empfehlen:

I. Vollständige und allgemeine Amnestie.

II. Nationalvertretung, welche an der Gesetzgebung des Landes theilnimmt und wirkliche Mittel der Controle besitzt.

III. Ernennung von Polen zu den öffentlichen Aemtern, in solcher Weise, daß eine besondere nationale und dem Lande Vertrauen einflößende Administration gebildet werde.

IV. Volle und gänzliche Gewissensfreiheit und Aufhebung der die Ausübung des katholischen Cultus treffenden Beschränkungen.

V. Ausschließlicher Gebrauch der polnischen Sprache als amtliche Sprache in der Verwaltung, der Justiz und dem Unterrichtswesen.

VI. Einführung eines regelmäßigen und gesetzlichen Recrutierungssystems.

Mehrere von den Bestimmungen dieses Programms bilden einen Theil des Entwurfs, welchen das Cabinet von St. Petersburg selbst seiner Haltung vorgezeichnet hat, andere enthalten Vortheile, welche dasselbe vorbringen oder hoffen lassen; keine endlich überschreitet das Maß dessen, was die Verträge zu Gunsten der Polen festgesetzt haben. — Wir überlassen uns daher gern der Ueberzeugung, daß diese Vorschläge von dem russischen Hofe als Grundlage jenes Austausches von Ideen, wozu derselbe sich geneigt gezeigt hat, aufgenommen werden. — Nach einer Stelle der Depesche des Fürsten Gortschakoff an Baron Brunow zu schließen, scheint das Cabinet von St. Petersburg das Interesse zuzugehen, welches alle Mächte, von denen die Schlußacte des wiener Congresses unterzeichnet worden, an der Theilnahme an den Beratungen über das Land hätten, welches in jener Acte mit dem Namen des Herzogthums Warschau bezeichnet worden ist. — Wir hätten unferseits gegen eine derartige Form der Verhandlungen nichts einzuwenden und wären bereit, Besprechungen oder Conferenzen unter den acht Mächten, welche die Schlußacte des wiener Congresses unterzeichnet haben, wenn Rußland solche als zweckmäßig erkennt, anzunehmen, um die Entwicklung und Anwendung des oben formulirten Programms zu erörtern. — Als wir unsere Depesche vom 12. April an Sie, Herr Graf, richteten, waren wir von Betrübnis über die Wirkungen eines blutigen Kampfes durchdrungen, dessen Rückschlag sich auf dem österreichischen Gebiete fühlbar machte und der

auf solche Weise eine Quelle von Drangsalen für die Unterthanen des Kaisers, unseres erhabenen Gebieters' würde. — Die Verlängerung derartiger Conflictte erfüllt uns mit lebhaftem Schmerz. Von Rücksichten der Humanität nicht weniger, als von den besten Interessen Oesterreichs geleitet, ist es unser aufrichtiger Wunsch, daß es der Weisheit der russischen Regierung und den versöhnlichen Bemühungen der Mächte, welche derselben ihre Mitwirkung anbieten, gelingen möge, einem besagten Blutvergießen Einhalt zu thun. Wir überlassen uns der Hoffnung, daß die großmüthigen Gefühle des Kaisers Alexander mächtig zur Erreichung dieses Ergebnisses mitwirken werden, welches, wenn es erreicht werden könnte, die Aufgabe der Cabinete in den Conferenzen um Vieles erleichtern würde. — Wir werden uns glücklich fühlen, wenn der Entschluß, welchen der russische Hof fassen wird, mit den großen Interessen im Einklang steht, welche seiner aufgeklärten Fürsorge zu empfangen wir durch mächtige Beweggründe uns veranlaßt gefunden haben. — Indem eine so schwierige Frage, wie die uns heute beschäftigende, in die Bahn einer freundschaftlichen Erörterung gelenkt wird, soll eine friedliche und zugleich der Gefühle, von welchen die Cabinete befeelt sind, würdige Lösung derselben vorbereitet werden. — Sie werden gefälligst, Herr Graf, dem Hrn. Fürsten Gortschakow diese Depesche zu lesen geben und ich ermächtige Sie selbst, ihm eine Abschrift derselben zu lassen.

„Empfangen Sie x. x. x.“
Trient, 6. Juli. Die Adresse, welche von einer Deputation unter Anführung des Landeshauptmann-Stellvertreters den hier zum Conciljubiläum versammelten Kirchenfürsten übergeben wurde, ist endlich bekannt geworden, und theilen wir einige charakteristische Stellen derselben mit:

„Hochwürdige Versammlung! hohe hochwürdigste Herren! Das Erinnerungsfest, welches Trient gegenwärtig so glänzend begeht, ist von solcher Bedeutung, daß es weit über die Grenzen der Stadt und Diöcese reicht, ja daß dasselbe in der ganzen katholischen Welt Widerhall findet, einen um so freudigeren Widerhall, als der Kampf, von welchem die heil. Kirche in unseren Zeiten durch Zulassung Gottes heimgesucht wird, sich großentheils auf die nämlichen Ursachen zurückführen läßt, welche unter abermaliger mächtiger Feststellung der katholischen Lehre vor 300 Jahren durch den Nichterspruch der heiligen allgemeinen Kirchenversammlung von Trient verdammt werden mußten. Dies Erinnerungsfest kann aber auch für kein Land wichtiger und bedeutungsvoller sein, als für unser Vaterland Tyrol, dessen Berge jener heiligen Versammlung gegen die andringenden Feinde Schutz gewähren durfte. Und Gott hat diese Berge besonders begnadigt und gesegnet, denn während durch die traurigste Religionspaltung das herrliche deutsche Reich zerrissen von seiner Wuchthöhe gestürzt wurde, bewahrte von seinen weiten Landen das einzige Tyrol die Einigkeit des katholischen Glaubens. Durch dieselbe ist unser Volk erwachsen einfach an Sitten, fromm, furchtlos und treu; in allen Stürmen die feste Burg seiner Fürsten, mit deren erlauchtem Hause es seit fünf Jahrhunderten vereinigt ist, für welches es so oft gekämpft und geblutet hat. Aber eben deswegen, weil die Wellen des Aufruhrs sich wiederholt an unserm Felsenlande gebrochen haben, ist es begreiflich, daß der Feind, welcher niemals ruht, schon seit Decennien die katholische Glaubensinheit Tyrols, die Grundlage seiner Kraft, mit allen Mitteln zu untergraben bemüht ist, um endlich dieses Hinderniß einer allgemeinen revolutionären Ueberfluthung zu stürzen. Indem wir vor dieser hochwürdigen Versammlung das bittere Leid schildern, welches unser Herz bedrückt, haben wir einen Entschluß auszusprechen und eine demüthige Bitte vorzulegen. Wir geloben, das alte Vorrecht Tyrols daß sein durch das heil. Concilium von Trient, durch das Wirken heiliger Männer, durch das Blut unserer Ahnen geweihter Boden von keiner Glaubenspaltung befeelt werden dürfe, aufrecht zu erhalten und zu verteidigen mit allen unsern Kräften, mit allen von der heil. Kirche erlaubten Mitteln, ohne Furcht und ohne Scheu, so weit es auf gefeglichem Wege möglich ist“ u. s. w.

Paris, 11. Juli. Die Nachricht von der Einnahme Mexico's hat, wie sich leicht denken läßt, selbst in den Kreisen, wo man unbedingt an die Wahrheit der Mittheilung glaubt (was nicht überall der Fall ist) weit geringere Sensation gemacht, als die Einnahme Puebla's. Desto mehr ist man natürlich darauf gespannt, wie die Entscheidung über die Zukunft des Landes ausfallen werde. Ich erwähnte bereits von Neuem umlaufenden Gerüchte in Betreff Mexico's, welche mehr oder weniger auf den definitiven Erwerb des Landes hinausliefen. Noch ist die Sprache der inspirirten Abendblätter darüber ziemlich vorsichtig; sie wiederholen fast sämmtlich, daß Frankreich Mexico nicht habe erobern, sondern befreien wollen; das „Pays“ geht sogar noch weiter und erklärt, Frankreich wolle nur gemäßigte Entschädigungen und Garantien für die Zukunft von einer in Mexico herzustellenden nationalen Regierung. So viel scheint festzustellen, daß Mexico die letzte Etappe der französischen Soldaten ist und man nicht daran denkt, Suarez in die westlichen Provinzen zu folgen. Als die Nachricht gestern Abend in Wich eingetroffen, ließ der Kaiser sie sofort bekannt machen, indessen scheint man hier von den bei solchen Eventualitäten gewöhnlichen Feiern vorläufig bis zur vollständigen Bestätigung der Nachricht Abstand genommen zu haben. Dann aber wird ein feierliches Te Deum in Notre Dame stattfinden.

— Die Friedensbürgschaften mehrten sich mit jedem Tage. Herr Drouyn de Lhuys, so wird versichert, hat bei dem letzten diplomatischen Empfang die friedfertigste Sprache geführt, und den Repräsentanten der verschiedenen Mächte die beruhigendsten Versicherungen in Bezug auf die Möglichkeit eines europäischen Krieges gegeben. Nach dem „Moniteur de l'Armee“ dürfen auch in diesem Jahre, wie früher, den Landwirthen für die Erntearbeiten, falls es ihnen an den nöthigen Kräften fehlt, Soldaten zur Verfügung gestellt werden. Daß es dem Kaiser um eine Verständigung mit Rußland zu thun ist, folgert man auch aus der Besessenheit, mit der er den „Moniteur“ die Nachricht von seinem Briefe an die Mutter des in Rußland erschossenen Grafen Plater dementiren läßt. Bereits gestern berichtete der „Moniteur“, „ein solcher Brief existire nicht“ und heute kommt er darauf zurück und erklärt: „Mehrere Blätter, namentlich die „France“, die „Opinion nationale“ und das „Siècle“ haben gemeldet, der Kaiser habe den Vater des Grafen Plater gekannt, und den letzteren 1862 in Fontainebleau empfangen. Diese Journale sind falsch berichtet. Zwischen Sr. Maj. und der Familie des Grafen Plater haben niemals Beziehungen bestanden. — Die in der letzten Zeit bei dem hiesigen Comité der polnischen Emigration eingegangenen Nachrichten aus Polen sollen durchaus entmutigend lauten; namentlich beklagen sich die Polen über die gegenwärtige Haltung Oesterreichs, das mehr und mehr offen gegen die Revolution Front mache.

— Am 1. und 8. Juli wurde der Prozeß zwischen der Gräfin Livry und dem hier lebenden Herzog Karl von Braunschweig weiter verhandelt. (Es handelt sich dabei um Anerkennung einer unehelichen Tochter durch den Herzog.) Marie sprach für die Erstere und wies durch eine große Menge von Urkunden und Briefen die Vaterschaft des Herzogs von Braunschweig nach. Gleichzeitig bekämpfte er die von dem Verteidiger des Letzteren vorgebrachte Behauptung, der Herzog sei als Ausländer, und mehr noch in seiner unüberäußerlichen Eigenschaft als Souverän nicht verpflichtet, die Competenz des französischen Gerichts in dieser Sache anzuerkennen. Der Staatsprocurator beantragte zunächst, daß das Gericht sich für competent erkläre. Der Spruch hierüber wird in 8 Tagen gefällt werden.

New York, 30. Juni. Vom 15. Juni bis zum 28. waren die Bewegungen der Potomac-Armee in undurchdringliches Dunkel gehüllt. Während die Zeitungen des Nordens alle die beunruhigenden Gerüchte über die Bewegungen des Feindes bringen durften, strich die Militärcensur unerbitlich jede auf die Bewegungen des Bundesheeres bezügliche Mittheilung. Wenn diese Geheimnißfrämerei die Wirkung gehabt hätte, eine solche Concentration der Armee zu sichern, welche die Pläne des Feindes vereitelt und die bestehenden Gefahren abgewendet hätte, so hätte es darum sein mögen. Aber das ist nicht der Fall gewesen. Seit zwei Wochen die erste amtliche Kundgebung in Bezug auf die Potomac-Armee besteht in der Veröffentlichung einer Generalordre, wodurch Hooker des Oberbefehls enthoben und der Corpsgeneral Meade damit betraut wird. Mit anderen Worten: die Regierung erklärt, daß die Bewegungen, welche Hooker seit dem 14. Juni gemacht hat, um der feindlichen Invasion zu begegnen, verfaßt sind, und daß Hooker daran Schuld ist. Das absolute Stillschweigen, welches der Presse auferlegt war, hat demnach nicht sowohl wichtige militärische Geheimnisse, als — verhängnißvolle Dummheiten bedeckt. — Im vorigen Berichte ward mitgetheilt, daß Hooker mit seiner Armee in der Bull Run-Ebene stehe, durch seine Cavallerie den Feind an den Bull Run-Bergen und der Blue Ridge habe beschließen lassen und sich eines Angriffs von dorthier versichert halte. Als das geschrieben ward, war Hooker bereits aufs gründlichste betrogen. Lee hatte seine Reiterei zwischen den Bull Run-Bergen und den Alleghanies zurückgelassen, um Hooker zu täuschen und das war ihm nur zu gut gelungen. Schon am 20. Juni überschritt sein linker Flügel unter Ewell in voller Stärke den oberen Potomac und machte es sich bei Hagerstown bequem. In den nächsten Tagen setzten die Armeecorps Longstreet und Hill, am 23. Lee selbst mit seinem Generalstab und es ward in bester Form die Invasion von Pennsylvania eröffnet. — Die feindlichen Corps rückten, ohne sich sehr zu übereilen, das fruchtbare und reiche Cumberland-Thal (eine nördliche Fortsetzung des Shenandoah Thales) gründlich ausplündernd, über Chambersburg und Shippensburg nach Carlisle vor, das sie am 26. besetzten, deckten sich den Rücken und die Flanken durch Entsendung fliegender Colonnen und wendeten

sich dann, am Susquehannah vorläufig nur demonstrierend, nach dem zwischen Harrisburg und Baltimore gelegenen Theile Pennsylvaniens und Maryland's. Dort nahmen sie den wichtigen Eisenbahn-Knotenpunkt York in Besitz, warfen eine kleine Miliz-Abtheilung, welche die 5000 Fuß lange Susquehannahbrücke bei Columbia vertheidigte, nach einem unbedeutenden Scharmügel über den Fluß zurück, zerstreuten Stellen des von Gettysburg nach der Harrisburg-Baltimore Eisenbahn führenden Zweigbahn und (durch Cavalleriedetachements) der von Baltimore nach Harpers Ferry führenden Eisenbahn, und scheuten sich nun, ihren Rücken an die östliche Kette der Alleghania gelehnt, durch deren Pässe sie jederzeit wieder zurückkehren können, in aller Bequemlichkeit zu einem Angriffe auf Baltimore, oder zu einem Zuge nach Philadelphia vorzubereiten. Widerstand, der diesen Namen verdiente, haben sie bisher keinen gefunden. Die improvisirte Milizarmee muß sich darauf beschränken, das linke Ufer des Susquehannah an den zu einer Ueberschreitung geeigneten Stellen zu vertheidigen, würde indessen, wenn Lee ernstlich beabsichtigte, über den Fluß vorzudringen, ihn nicht daran verhindern können. — Während aller dieser Vorgänge hat sich die Bundesarmee, ohne daß man über die Details der Bewegung das Mindeste wußte, aus der ihr von Hooker angewiesenen Stellung nach Maryland hinübergezogen und, die Eisenbahn zwischen Washington und Baltimore deckend, in der Nähe des letzteren ihre neue Stellung genommen, mit ihrer Front gegen Westen, resp. Nordwesten gerichtet. Ein heute eintreffendes Gerücht läßt sie auf dem Marsche nach Pottysburg sein, etwa in der Absicht, durch Bedrohung der Rückzugslinie des Feindes diesen zum Rückzuge von York und Carlisle nach Chambersburg zu zwingen; — doch ist die Richtigkeit dieser Angabe nicht zu verbürgen. — Daß die Situation eine überaus ernste ist, leuchtet ein. Die Ueberlistung der Bundesarmee beweist allerdings noch nicht, daß wenn es zu einem Zusammenstoß kommt, der Feind siegen müsse, aber jedenfalls erschüttert sie das Vertrauen auf die Führung dieser Armee und regt zu sehr düstern Conjecturen über die muthmaßlichen Folgen einer etwaigen Niederlage an. Man macht sich ziemlich allgemein mit dem Gedanken vertraut, für den Fall, daß Meade eine Schlacht verlieren sollte, Baltimore und Washington in den Besitz des Feindes übergehen, oder wenigstens, wenn die Niederlage nicht die Möglichkeit eines halbwegs geordneten Rückzuges ausschließen sollte, die Verbindung zwischen Washington und dem Norden zerstört zu sehen. Und man darf sich nicht verhehlen, daß dem Gedanken an solche Möglichkeiten bei Vielen — nicht blos Demokraten — eine gewisse Schadenfreude beigemischt ist. „Wenn wir,“ so äußerte sich heute ein angesehenes Radikaler, „durch den Verlust, oder die Einschließung von Washington diese blödsinnige, schlaffe und haltlose Bundesregierung los werden, so daß das Volk des Nordens den Krieg auf eigene Faust weiterzuführen hat, ist das ein gar nicht hoch genug anzuschlagender Gewinn.“ Freilich entsteht dabei die Frage, ob jetzt noch, wie es vor 2 Jahren noch ungewiss war, der Fall gewesen wäre, der Verlust von Washington eine neue ungestüme Erhebung des Volkes der freien Staaten bewirken, oder ob nicht vielmehr das schwere Gewicht der vollendeten Thatsache den auf freieschweifende Weise vergeudeteten Enthusiasmus des Volks zu dumpfer, apathischer Resignation herabdrückend würde. Eine bestimmte Vermuthung läßt sich darüber nicht aufstellen, denn das Seelenleben des amerikanischen Volks entwickelt sich in so absonderlichen Sprüngen und Stößen, daß alle sonst außerordentlichen Maßstäbe der Berechnung dabei unbrauchbar sind. — Wenn Lee's Invasion u. a. den Zweck gehabt hat, die Aufmerksamkeit von Vicksburg abzulenken und selbst dem etwaigen Fall dieser Festung den größten Theil seiner Bedeutung zu rauben, so ist das vorläufig gelungen. Den fast fortwährend gleich klingenden Berichten von Grant's Armee wird wenigstens hier im Osten wenig Beachtung mehr geschenkt und der Versuch zu berechnen, wann endlich der Besatzung von Vicksburg die Lebensmittel ausgehen werden, haben fast ganz aufgehört. Die letzten Berichte von der Unionsarmee reichen bis zum 23. d. M. und melden keine Veränderung der Lage. Gelegentlich wird die Stadt von der Land- und Flußseite her beschossen, doch scheint die Kanonade von geringer Wirkung zu sein. Die Einwohner finden in Erdhöhlen an den Abhängen der Hügel auf welchem die Stadt steht, Schutz. Johnston's Armee hat — wie groß oder klein sie nun sein möge, — steht diesseits des Big Blad an der Eisenbahn nach Jackson und scheint mehr dazu bestimmt zu

sein, nach dem Falle von Bidsburg Grant's Vordringen in östlicher Richtung zu verhindern, als die belagerte Stadt zu entsetzen. — Eine Nachricht feindlicher Blätter, wonach am 22. ein furchtbarer Kampf bei Bidsburg stattgefunden haben und Grant in die Flucht geschlagen sein soll, ist eine Mystification. Was immer seit dem 23. geschehen sein möge, bis dahin hatte jedenfalls kein neuer Sturmangriff stattgefunden. Auf Fort Hudson hat General Banks einen neuen Angriff gemacht, aber mit keinem bessern Erfolge, als am 27. Mai. Die Beschaffenheit des Terrains ist der Art, daß die Bildung ordentlicher Sturmcolonnen unmöglich ist. Die größte Tapferkeit der Truppen bleibt fruchtlos und man muß nur bedauern, daß General Banks nach den bitteren Erfahrungen vom 27. Mai überhaupt einen nochmaligen Angriff gemacht hat, statt sich auf eine Blokade zu beschränken. Seine Verluste am 15. Juni werden kaum weniger als 1200 — 1500 Tode und Verwundete betragen haben.

Polales und Provinziales.

Danzig, den 16. Juli.

[Königl. Marine.] Nachdem die Corvette „Bineta“ beaufert ist, hat dieselbe gestern das Dock verlassen können und wird nunmehr die Aufstellung der Maschine durch die Fabrikanten Penn & Son aus Greenwich im Schiffe beginnen. Die Maschine in der Corvette „Nympe“ aus derselben Fabrik ist bereits soweit aufgestellt, daß heute eine Probe derselben auf der Stelle stattfinden konnte, auch werden zur Zeit Vorkehrungen getroffen, des Schiff zur Bekupferung ins Dock zu bringen, damit nach Beendigung dieser Arbeit die contractlichen Probefahrten beginnen können.

Die drei Kriegsfahrzeuge „Adler“, „Basist“ und „Blitz“ sind nach beendeter Schießübung, von Orhöst, an die Königl. Werft zurückgekehrt und bereiten sich zu einem Seemannsabend vor, welches in Vereinigung mit der „Niobe“ und „Gefion“ stattfinden soll und zu welchem Zweck die Schiffe im Laufe der nächsten Woche nach Swinemünde abgehen werden. Dasselbe soll auch die beabsichtigte Umtaufung der drei in England gekauften Kriegsschiffe stattfinden, zu welcher Feierlichkeit die hohen Herrschaften aus Putbus erwartet werden. Die „Niobe“ soll den Namen „Victoria“ erhalten.

Gestern fand in der Concordia eine Vorberathung der ersten Comitee-Mitglieder des Turn- und Fecht-Vereins statt, in welcher vom Herrn Oberbürgermeister Geh. Rath v. Winter der Wunsch ausgesprochen wurde, daß der Auszug zum Provinzial-Turnfeste nach Zischenthal durch die Hauptstraßen der Stadt stattfinden möge und sich dem Zuge die Turnjugend der Stadt freiwillig und unter Führung ihrer resp. Turnlehrer anschließen möchte, da dies die Ferienzeit begünstige und dem Feste einen erhöhten Reiz verleihe. Heute ist ebendasselbst Berathung der sämtlichen Commissionen des Festausschusses Behufs definitiver Feststellung des Programms.

Heute Morgen ist der Herr General-Post-Director Philippborn zur Inspicirung der hiesigen Postbehörde hier eingetroffen.

Aus Berlin wird berichtet, daß sich daselbst ein Comitee zur Aufhülfe des großen Geschäftshauses Th. Behrend & Comp. hierselbst gebildet habe.

Hier ist das Gerücht verbreitet, daß der Comarzen-Rath, Hr. Heinrich Behrend, sein Mandat als Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses niedergelegt habe. Eine dürre Notiz der gestrigen Nummer der Danziger Zeitung hat diesem Gerüchte Nahrung gegeben. Wir wünschen nicht, daß es sich bestätigen möge; wir hoffen vielmehr, daß ein Mann von Charakter und Geist sich durch keine Calamität bestimmen lassen werde, seine hervorragenden Gaben dem Dienst des Vaterlandes zu entziehen und sie brach zu legen.

Die Suhr & Hüttemann'sche Kunstreitergesellschaft trifft erst Ende Juli nach dem Provinzial-Turnfest hier ein und beabsichtigt am Sonnabend, den 1. August, die Vorstellungen mit einer großen Pantomime zu eröffnen, zu welcher gestern bereits mit dem Dampfboote „Vorwärts“ die erforderlichen Dekorationen aus Königsberg eingetroffen sind.

Dem Hofbesitzer Krüger zu Krakau ist in diesen Tagen ein Ochse gestohlen worden, den die Diebe im Walde von Heubude geschlachtet und dessen Fell sie bei der Fortnahme des Fleisches liegen gelassen haben. Wir erinnern uns hierbei einer Diebsgeschichte aus den Fällen, die bei dem hiesigen Criminal-Gericht verhandelt wurden, wo ein Dieb nur in der Absicht ein Pferd gestohlen hatte, um das Fell zu verkaufen und das Fleisch liegen zu lassen. Ochse und Pferd — welche Gegensätze im menschlichen Leben!

Die Liste unseres Baderorts Weichselmünde hat gegenwärtig etwa 40 Badegäste aufzuweisen. Unter diesen befinden sich zwei Polinnen, von denen die Eine die Tochter eines Gefangenen der Festung und die andere die Frau eines solchen ist. Beide Damen tragen die gegenwärtige Trauerfarbe ihrer Nation.

Der Schluß des Referats der Stadt-Verordneten-Verammlung am vorigen Dienstag erfolgt in der nächsten Nummer.

Nach den „Mittheilungen des landwirthschaftl. Centralvereins“ soll der Sitz der General-Landschaft von Marienwerder nach Bromberg verlegt werden. Wenn die Verlegung zu Stande kommt, würde ein Ausbau des dortigen Landschaftsgebäudes nothwendig werden.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

Unter der Anklage des Aufruhrs und der Widersplichkeit gegen Abgeordnete der Obrigkeit erschienen vorgestern sieben Männer und eine Frau vor den Schranken des Criminal-Gerichts. Wie unsern Lesern vielleicht erinnerlich ist, fand im Januar d. J. unter den beim Schauffeebau unweit der Dörfer Prangschin und Strafschin beschäftigten Arbeitern eine Revolte statt, die einen ziemlich böswärtigen Charakter an den Tag legte. Nachdem die Sätze des Arbeitslohnes geändert und etwas niedriger gestellt worden waren, erklärte ein Theil der Arbeiter, nicht eher wieder an die Arbeit gehen zu wollen, als bis ihre Forderung nach höherem Lohne erfüllt sei. Diejenigen, welche sich so aufständig gegen ihre Arbeitgeber zeigten, waren auch empört gegen ihre Kameraden, welche mit ruhigem Blute weiter arbeiteten und sich geduldig in das Unvernünftige fügten. Dadurch bildeten sich zwei Parteien unter den Arbeitern, welche am 12. Januar in und vor dem Krüge zu Prangschin hart an einander geriethen und einen großen Tumult erregten. Der reitende Gensd'arm Kemter, ein Mann von großem und energischem Körperbau, strengte alle Kräfte an, um den Tumult zu unterdrücken, aber seine Anstrengungen waren vergebens. Zumehr er zur Ordnung ernahnte, desto mehr schrien und lärmten die wilden Haufen. Als er einen Rädelshführer ergriffen hatte, um ihn in Haft zu bringen, wurde ihm derselbe von einem Arbeiter, Namens Adrian, entziffen. Endlich hielt es der Gensd'arm für nöthig, sich Hülfe zu verschaffen, und sandte zu diesem Zwecke zunächst zu dem Herrn Rittergutsbesitzer August Heyer zu Strafschin. Herr Heyer war bereit, 12 Mann von seinen Leuten zu stellen und begab sich mit denselben in die Nähe der Tumultanten, ordnete dabei aber an, daß dieselben nicht sofort angreifen, sondern einweilen nur so eine Art Observations-Corps bilden sollten. Denn er war der Meinung, daß durch einen Angriff die Wuth der aufrührerischen Menge nur mehr gereizt und Blutvergießen herbeigeführt werden könnte. Inzwischen befand sich Herr Kemter mitten in dem sich von Minute zu Minute mehrenden Haufen der Tumultanten und unterhandelte mit ihnen. Es muß dabei sehr wild zugegangen sein; denn wie ein Augenzeuge berichtet, machte der große Volkshaufen den Eindruck einer vom Sturm empörten Fluth. Von Herrn Kemter sah man weiter nichts, als die Spitze seines Helms, die aus dem Gewoge hervorblüpte. Unter diesen Umständen hielt man es für nöthig, auch noch den Herrn Rittergutsbesitzer Dito Heyer in Prangschin um Hülfe begehrt der Unterdrückung des Aufstandes zu bitten, in Folge dessen derselbe 4 Mann sandte. Von denen war der eine mit einem Dreschflegel, der andere mit einer Heugabel, der dritte mit einer Mistforke, der vierte mit einem Knüttel bewaffnet. Ehe noch dieses Corps zur Activität gelangte, verbreitete sich unter den Aufständischen das Gerücht, der Arbeiter Gottlieb Schwarz habe mit dem Dreschflegel einen derben Hieb gegen den Kopf erhalten. Hierauf spielte nun die Frau desselben, Amalie Schwarz, im weiteren Fortschritt des Aufstandes die Hauptrolle. Mit den Worten: „Ihr Männer, halt, rettet! sie schlagen meinen Mann todt!“ zog sie die Aufmerksamkeit des ganzen Haufens auf sich und suchte dann, wie Gyonot's Klärchen, die Männer zu einer That zu überreden. Diese hatten bisher freilich nicht versucht, im Schlafrock eine Revolution zu machen und zwar einzig und allein aus dem Grunde nicht, weil Keiner von ihnen einen solchen befaß; aber sie waren, wie aus der Zeugenvernehmung hervorging, der Meinung gewesen, mit schlechten Wigen und übermüthigen Phrasen revolütiren zu können. Die Frau Amalie Schwarz, die überhaupt die Seele des ganzen Aufstandes zu sein scheint, machte ihnen das zum Vorwurf. Darauf änderete sich schnell die Meinung der Männer; denn sie wollten nun wirklich zu einer That schreiten, nämlich das Wohnhaus des Herrn Rittergutsbesizers Dito Heyer in Prangschin belagern und stürmen. Aber auch daraus wurde nichts. Die aufrührerische Menge verschwand ohne Blutvergießen im Sande der Thatenlosigkeit, ihr Rest war nicht Schweigen, sondern fand seinen Platz auf der Anklagebank, wobei die Ohnmacht des schlechten Wiges und der übermüthigen Phrasen in das schärfste Licht trat. „Großes im Kleinen und Kleines im Großen!“ — Die Angeklagten waren:

- 1) der Arbeiter Friedrich Adrian, 39 Jahre alt;
- 2) „ Carl Liegau, 26 „
- 3) „ Heinrich Wolff, 26 „
- 4) „ Joh. Priebeuch, 28 „
- 5) „ Carl Markwald, 33 „
- 6) „ Carl Ortschaft, 27 „
- 7) „ Gottl. Schwarz, 28 „
- 8) die Arbeiterfrau Amal. Schwarz, 29 „

Nach einer sehr umfassenden und gründlichen Zeugenvernehmung hielt der Herr Staatsanwalt in seinem Plaidoyer nur fest, daß der Angeklagte Adrian gegen den Herrn Gensd'armen Kemter thätlichen Widerstand geleitet

hiet und die Andern der Angeklagten nicht der dreimaligen Aufforderung desselben, auseinander zu geben, befolgt hätten. Der hohe Gerichtshof schloß sich der Ausführung des Hrn. Staatsanwalts an und verurtheilte den Adrian zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten und jeden der übrigen Angeklagten zu einer Gefängnißstrafe von 2 Monaten. Nachdem die Verurtheilten, wie Ketten aneinander hängend, den Gerichtssaal verlassen hatten, war es Frau Amalie Schwarz, welche in der Gruppe derselben wieder das Wort führte. Sie sprach jetzt nicht revolutionäre, sondern beruhigende Worte. Bei allen Revolutionen, großen und kleinen, haben Frauen stets eine Hauptrolle gespielt. Man kann auch aus dem Kleinen Großes lernen.

Baron v. Stockmar.

Aus Thüringen, 10. Juli. In der gestrigen Nacht ist in Koburg ein Mann verstorben, der als eine der merkwürdigsten Persönlichkeiten, von denen, die ihn und seine Bedeutung kannten, hoch verehrt wurde, dem größeren Kreise des Volkes freilich ziemlich fremd war. Wir sprechen von dem hochbetagten Baron v. Stockmar, einem der seltenen Verehrer des Qui bene latuit, bene vixit, einem „dunklen Ehrenmanne“, wie sie nicht häufig im Leben vorkommen. Aus dem mittleren Bürgerstande hervorgegangen, war Stockmar frühzeitig in der Umgebung des Prinzen Leopold von Koburg, des jetzigen Königs der Belgier, gekommen und hatte denselben auf seinen Kriegszügen gegen Napoleon begleitet. Der tüchtige Fürstenthum erkannte bald die hohe Begabung des unscheinbaren Dieners und zog ihn allmählig in sein volles Vertrauen und zu einer äußerlich glänzenden Stellung heran. Wie dem Prinzen, so wurde Stockmar auch dessen Schwester, die nachmalige Herzogin von Kent, als ebenso tüchtigen wie zuverlässigen Mann bekannt, und die Königin Victoria lernte schon als Kind den Deutschen achten, der von ihrer Mutter vielfach ausgezeichnet wurde. Als Prinz Leopold von den Belgiern zu ihrem Könige gewählt wurde, befand sich Stockmar in der Nähe des unter so misslichen äußeren Umständen auf einen fremden Thron Berufenen, und es wurde ihm gleich in der ersten Zeit des neuen Königthums Gelegenheit zu einer kühnen That gegeben, die ebenso von seiner aufrichtigen Ergebenheit gegen seinen Fürsten wie von der Energie seines Geistes und Willens zeugt. Bekanntlich zog König Leopold am 21. Juli 1831 in Brüssel ein und beschwor sofort die Verfassung Belgiens; gleich darauf aber verwarf Holland die 18 Artikel, deren Annahme von Seiten des belgischen Congresses Prinz Leopold zur Bedingung der Uebernahme der Königswürde gemacht hatte, und ließ zu Anfang des August eine Armee einrücken, welche die überraschten und noch schlecht organisirten belgischen Truppen wiederholt aufs Haupt schlug. Es war vorauszu sehen, daß auch die Hauptstadt Brüssel dem Feinde in die Hände fallen müsse. v. Stockmar beschwor den jungen König, die an der Grenze stehenden Franzosen zum Schutze des kaum errichteten Thrones herbeizurufen, allein Leopold wollte von diesem Mittel Nichts wissen, sondern lieber sein Geschick von dem natürlichen Ausgange des Feldzuges abhängig machen. Stockmar vermochte diesen Standpunkt nicht zu theilen, und aus reiner Liebe für seinen Herrn entschloß er sich zu dem Wagestück auf eigene Faust dem Marschall Gérard den angeblichen Wunsch des Königs, die Franzosen möchten zur Rettung Brüssels einrücken, zukommen zu lassen. Gérard befehlte sich, diesen mit seinen Instruktionen nicht collidirenden Wunsch zu erfüllen, Brüssel war gerettet, und die holländischen Truppen mußten auf Andringen Englands und Frankreichs das belgische Gebiet verlassen. — In den letzten Lebensjahren Wilhelm's von England befand sich Stockmar, der mittlerweile königlich belgischer Geheimrath und Hofmarschall geworden war, öfter am Hofe der Herzogin von Kent; seinem Scharfblicke war die Gefahr nicht entgangen, welche für die jugendliche Prinzessin Viktoria aus dem wilden Treiben der Orangisten zu erwachsen drohte, deren Haupt, der Herzog von Cumberland, in dem wohl nicht ganz unbegründeten Verdacht stand, bei Wilhelm's Tode die herkömmliche Thronfolge ändern, die rechtmäßige Thronerbin verdrängen und sich selbst auf den Thron von Großbritannien setzen zu wollen. Ost mag in dem stillen Familienkreise zu Kensington, und zwar aus den edelsten Motiven, der Entschluß der Verzichtleistung auf den Thron als das verhältnißmäßig Heilsamste erwogen, oft auch mögen von auswärts Einschüchterung und Ueberredung versucht worden sein; immer aber war es der vertraute Freund des Hauses, der stets bewährte Stockmar, der zur Ausdauer und zu festem Beharren rieth, und Niemand wird es beklagen, daß seinen Rathschlägen gefolgt wurde. — Das Verhältniß Stockmar's zur Königin Victoria war ein so seltsames, daß man Mühe hat, es vollständig richtig

darzustellen und diese Darstellung nur einigermaßen glaubhaft zu machen. Also kurz: es hat auf Erden kein Mensch gelebt, dem die britische Monarchin eine so unbedingte Achtung, ein so grenzenloses Vertrauen geschenkt hätte, wie ihrem hochgeschätzten Stockmar. Selbst der zärtlich geliebte Gatte, dem sie mit vollster Hingebung ihres Herzens anhing, vermochte mitunter bei wichtigen Veranlassungen mit seiner eigenen Meinung nicht durchzudringen und mußte es geschehen lassen, daß die Königin Stockmar's Rathschläge folgte. Und wahrlich, es wäre manchmal kein Wunder gewesen, wenn die mächtige Monarchin sich zürnend von dem alten Herrn abgewendet hätte, denn sie mußte es bloß nicht einmal erleben, daß sie auf 3 eigenhändige Briefe erst spät die gewünschte Antwort bekam. War Stockmar in London oder Windsor, so moquirte sich nicht bloß das Hofgesinde, sondern auch hochgestellte Staatsmänner oft gar sehr über den schlichten Mann, der in seiner ruhigen und doch von Selbstgefühl strotzenden Weise nie eine Uniform an seinen Leib brachte, und selbst in den Zeitungen kamen oft hämische Anspielungen auf den großen Unbekannten vor, der sich in einem einfachen schwarzen Rock an die Tafel der Königin setzte und trotzdem von dieser vor allen anderen ausgezeichnet wurde. Sich ohne alle Form, ja selbst ohne einen wirklichen Abschiedsbesuch, mithin echt „französisch“ aus Windsor zu drücken und nach Deutschland zurückzufahren, war ihm ein Leichtes, und die glütige Monarchin nahm ihm auch das nicht übel. Stockmar, war übrigens, wohl zu merken, nicht bloß in Haus- und Familienangelegenheiten der mit dem vollsten Vertrauen beehrte Rath der Königin, sondern es kam auch vor, daß Ihrer Majestät Minister bei der oder jener heiklichen Frage eine Selbstständigkeit der Ansichten und eine Entschlossenheit des Willens an der Königin zu bewundern hatten, auf deren Bethätigung dann in der Regel bald in den Zeitungen Klagen über German influence folgten. Als Königin Victoria zum letzten Male Koburg besuchte, war natürlich Herr v. Stockmar wiederholt der Gegenstand der schmeichelhaftesten Auszeichnungen von ihrer Seite, und es ist damals nicht unbemerkt geblieben, daß der Kronprinz von Preußen und dessen Gemahlin, kaum in Koburg eingetroffen, ihren ersten Auszug benutzen mußten, um dem hochgeschätzten Freunde und Vertrauten der Königin ihren Besuch zu machen, noch ehe dieser daran gedacht hatte, dem erlauchten Paare seine Aufwartung zu machen. — Der Sohn des würdigen Greises, Ernst v. Stockmar, ein ebenfalls hochbegabter und tüchtiger Mann, war früher Privatdocent in Jena, wo er eine treffliche Monographie über Washington schrieb, wurde aber, als die Prinzessin Royal von England dem preussischen Thronfolger ihre Hand reichte, zu der Stellung des Secretärs der Prinzessin berufen. Stockmar hätte an Ehren und Würden, an Aechtern und Stellen Manches erhalten können, wonach tausend Andere vergeblich seufzten, er hat aber stets allen äußeren Prunk unbedingt von sich fern gehalten. Im Jahre 1848 hatte man von England aus Alles aufgeboten, um Stockmar's Geist und Willenskraft zu Nutz und Frommen des erwachenden Deutschlands in hoher und einflussreicher Stellung zu verwerthen; allein auch diesem Versuche gegenüber wahrte er seine Unabhängigkeit. Von Allen, die ihn kennen zu lernen die allerdings nicht häufige Gelegenheit hatten, wurde Stockmar als ein wahrer Staatsmann von eminenter Befähigung verehrt. Ob er Memoiren hinterläßt, ist nicht bekannt; sollte es aber der Fall sein, so wäre in ihnen sicherlich ein reicher Schatz von Beiträgen zur Zeitgeschichte niedergelegt, wie nicht so leicht ein Anderer sie zur Verfügung haben dürfte. Dies in wenigen dürftigen Umrissen ein Bild des höchst merkwürdigen Mannes, der als der Spiritus familiaris des Hauses Koburg (wenigstens der älteren Glieder desselben) eine so eigenthümliche Rolle zu spielen berufen war.

Meteorologische Beobachtungen.

16	7	332,77	+ 10,1	W. w. n. n. m. w. w. g. g. n.
12		332,78	10,6	W. fr. w. k. w. l. g. g. n.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 15. Juli.
 R. Domke, Dampfschiff *Oliva*, v. London, m. Städtgut. E. Gabrielson, *Almunda*, v. Grangemouth, m. Gütern. C. Haase, *Jessie* u. *Heinrich*, v. Liverpool, mit Salz. D. F. Wilmon, *Germania*, v. Sunderland, m. Kohlen. G. Timmen, *Peter*, v. Stettin, m. Kalksteinen. A. Jensen, *Juno*, v. Stien, m. Theer u. Ballast. E. F. Hoff, der *Blitz*, v. Memel, mit Getreide und Gütern bestimmt nach Stettin. G. Abdeck, *Hero*, v. Hartlepool, m. Kohlen. D. A. Harber, *Friedr. Wihl. IV.*, v. Swinemünde, mit Gypssteinen. — Ferner 7 Schiffe m. Ballast.

Angekommen am 16. Juli.
 G. Smith, *Vine*, v. Newcastle; F. Mc. Intosh, *Mary Wighton*, v. Dysart; D. Golloway, *Glenduren*, v. Alcoa; u. G. Eggers, *Rajah*, v. Leith, m. Kohlen. C. Lager, *Constantia*, v. Swinemünde, m. Kalksteinen. W. Trittin, *Dampf. Memel Padet*, v. Memel, m. Getreide bestimmt nach Stettin. — Ferner 6 Schiffe mit Ballast.

Gesegelt:
 C. Parliß, *Colberg*, n. Stettin, mit Gütern.
 Wind: W.

Course zu Danzig am 16. Juli:

London 3 M.	rief Geld. gem.	
Hamburg kurz 300	150	6.20 1/2
Amsterdam 2 M. hollfl. 250		141 1/2

Producten - Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 16. Juli.
 Weizen, 45 Last, 129 pfd. fl. 470, 472 1/2, 128, 29 pfd. fl. 477 1/2 Alles pr. 85 pfd.; 132 pfd. fl. 500 effectiv Gewicht.
 Roggen, 121 pfd. fl. 310; 123 pfd. fl. 315 pr. 125 pfd. Weiße Erbsen fl. 290 pr. 90 pfd.
 Rübsen fl. 600.
 Leinsaat fl. 510.

Dahnpreise zu Danzig am 16. Juli.

Weizen 125—131 pfd. bunt 72—80 Sgr.
 124—132 pfd. hellbunt 73—84 Sgr.
 Roggen 120—126 pfd. 51—54 Sgr. pr. 125 pfd.
 Erbsen weiße Koch- 51—52 1/2 Sgr.
 do. Futter- 49—50 Sgr.
 Gerste kleine 108—110 pfd. 40—41 Sgr.
 große 110—115 pfd. 43—46 Sgr.
 Hafer 65—80 pfd. 24—28 Sgr.
 Rübsen 100—101 1/2 Sgr.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 16. Juli.
 London 19 s. pr. Load Vallen, 60 s. pr. Standert 100 Dielen u. 3 s. pr. Dr. Weizen. Kohlenhäfen 2 s. 3 d., u. Firth of Forth 2 s. 6 d., 2 s. 3 d. pr. Dr. Weizen. Sunderland 20 s. pr. Load eichene u. 15 s. pr. Load sichtige Vallen. Grangemouth 20 s. eich. Crooks pr. Load. Cardiff 20 s. 6 d. pr. □ u. □-Sleepers. Swansea 23 s. 6 d. pr. Load O-Sleepers. Amsterdam 17 fl. holl. Grt. pr. Last Vallen, 20 fl. holl. Grt. pr. Last Erbsen, 21 fl. holl. Grt. pr. Last Weizen v. 2400 Ril. Bremenstadt 8 Thlr. Eodr. pr. Last Dielen u. 10 Thlr. Eodr. pr. Last Roagen v. 4800 pfd.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Kaufl. v. Kapff a. Bremen, Sander, Koch und Lütgen a. Leipzig, Jackson a. England u. Lesser a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Schulrath Dr. Vollenburger a. Königsberg. Dr. Schmalz a. Dresden. Die Kaufl. Lar u. Rosenwald a. Berlin, Reis a. Breslau, Vetter a. Leipzig und Relecke a. Bremen.

Walter's Hotel:

Rechts-Anwalt Valois a. Dirschau. Maschinen-Fabrikant Vollbaum a. Elbing. Brauereibes. Tiege aus Schwes. Hopfenhändler Hahn a. Nürnberg. Die Kaufl. Wilm a. Bremen, Hildebrand a. Stettin und Samulon a. Osterode.

Hotel zu den drei Mohren:

Regierungsrath Franke n. Gattin a. Cassel. Dekonominerath Heiny n. Gattin a. Landsberg in Schl. Apotheker Lohmeyer n. Fam. a. Breslau. Rentier Hüner a. Bromberg. Bauinspector Linde a. Magdeburg. Buchhändler Schlämp a. Elbing u. Röhre a. Hamburg. Die Kaufl. Bet a. Gera, Richter a. Thorn, Lachmann a. Graudenz, Delsner a. Leipzig, Herold a. Braunschweig, Münsterberg a. Cassel u. Hochbarth a. Coblenz.

Hotel de Thorn:

Kämmerer Minkley a. Neuteich. Lehrer Tiedge u. Partikulier v. Buggenhagen a. Berlin. Cand. phil. Grone, Lehrer Zur und Dr. phil. Lion a. Jenkau. Oberlehrer Dr. Schirmacher und Rentier Freundlich a. Königsberg.

Deutsches Haus:

Gutsbes. v. Zastrow a. Polzien u. v. Rabenau n. Tochter a. Montau. Dr. med. Beldorf a. Königsberg. Inspector Bötkel a. Marienburg. Bauführer Meinhardt a. Schwes. Die Kaufl. Baumann a. Braunschweig, Weber a. Thorn, Hundermarkt a. Colberg, Trapper aus Mewe, Steinig u. Jacobi a. Berlin.

Hotel de St. Petersburg:

Gutsbes. Stermann n. Gattin a. Schwes u. Zimmermann a. Uelam. Dekonom Mühlhoff a. Elbing. Kaufm. Bönning a. Königs. Schiffskapitän Brandt a. Stettin. Fabrikant Seidler a. Berlin. Gastwirth Hübner a. Weblau.

Victoria-Theater zu Danzig.

Freitag, den 17. Juli. Das Sonntagsräuschchen. Lustspiel in 1 Akt von Floto. Hierauf: Ein weißer Othello. Poffenspiel in 1 Akt von W. Friedrich. Zum Schluss: Dr. Pefschke, oder: Kleine Herren. Poffe mit Gesang in einem Aufzuge von D. Kallisch.

No. 156

des „Danziger Dampfboots“ wird i. d. Exped. zurückgekauft.

An die Herren Mühlenbesitzer von Westpreußen u. Pommern.

Der Herr Rentier Louis Käntsch zu Stettin, Wilhelms-Strasse No. 14 hat sich in mehreren Zeitungen recht viel persönliche Mühe gegeben, die seit dem 1. Jan. c. bestehende und Epoche machende Preuß. Mühlen-Affecuranz zu verbächtigen oder auch ganz zu beseitigen, wenn nehmlich das so zufällig in seiner Gewalt gelegen hätte.

Es kann der Association nur angenehm sein, ihren Gegner endlich mit offenem Visir kennen zu lernen, der dem Anschein nach aus reinem Humanismus die Herren Mühlenbesitzer vor Schaden bewahren will. Darnach zu urtheilen, scheint es, daß die früheren Circulare, die den Hrn. Besitzern anonym zugesertigt wurden, nichts geholfen haben müssen.

Wenn schon jede öffentliche polemische Correspondenz nie ein Institut accreditiren kann, so zwingt mich doch das Interesse zur Sache selbst und zur Beruhigung der dabei Betheiligten zu erklären:

- 1) daß die Preuß. Mühlen-Affecuranz-Societät vollständigst berechtigt ist, Versicherungen zu schließen;
- 2) daß sie nach wie vor Versicherungen schließen wird, und
- 3) daß sie durch die Gegenseitigkeit den Betheiligten die größte Sicherheit gewährt u. gewähren muß.

Wenn also wirklich über das Privat-Vermögen eines der ausgetretenen Direktoren der ordin. Concurs eröffnet ist, so hat damit weder die Association etwas gemein, noch kann es ihr Renommé, wie ihre Sicherheit gefährden.

Die Motive dieser absichtlichen Verwechslung müssen denn doch einen andern Grund, als den zur Schau gestellten Humanismus haben, und hoffen wir, daß die bereits eingeleitete Untersuchung die wahre Ursache vor die Oeffentlichkeit bringen wird.

Eine Concurrenz, die mit solchen Waffen kämpft, stellt sich selbst das Armuthszeugniß aus, und deshalb wird die Preuß. Mühlen-Affecuranz

„trotz alle Dem — und alle Dem“, leben bleiben und ihr Geschäft machen.

Im Auftrage der Direction:

A. Ganswindt.

Ein junger Mann,

der eine gute Handschrift schreibt, findet als Lehrling gegen Vergütung von 3 Thlr. monatlich, auf einem Comptoir ein Placement. Näheres i. d. Exped. d. Blatt.

Zwei tüchtige Burken, am liebsten vom Lande, welche Lust haben das Material-Geschäft zu erlernen, können sich melden
 Breitgasse No. 84.

Ein ordentl. Knabe, am liebsten der Schullekenntnisse besitzt, wenngleich auch arm, wird auf Kleiber zur Zimngieberei in die Lehre gewünscht, beim Zimngießer Juchanowitz. Breitgasse 109.

Gehör- und Sprachkranken, sowie den an Ohr-Sausen, Brausen, Singen, Zischen und dergleichen Leidenden, wird

Medicinalrath Dr. Schmalz, aus Dresden, Freitag, den 17. und Sonnabend, den 18. Juli, in Danzig Rath erteilen: Hôtel de Berlin, 9—1 Uhr.

Berliner Börse vom 15 Juli 1863.

Jf. Br. Std.			Jf. Br. Std.			Jf. Br. Std.		
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	—	101	—	88 1/2	Danziger Privatbank	4	103 1/2
Staats-Anleihe v. 1859	5	107 1/2	106	—	97 1/2	Königsberger Privatbank	4	102
Staats-Anleihen v. 1854, 55, 57	4 1/2	102	101	—	91	Pommersche Rentenbriefe	4	99 1/2
do. v. 1859	4 1/2	102	101	—	100 1/2	Pommersche do.	4	98 1/2
do. v. 1856	4 1/2	102	101	—	104	Pommersche do.	4	98 1/2
do. v. 1850, 1852	4	99	98 1/2	—	98 1/2	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4 1/2	—
do. v. 1853	4	—	99	—	98	Oesterreich. Metalliques	5	70 1/2
do. v. 1862	4	98 1/2	98 1/2	—	87 1/2	do. National-Anleihe	5	75
Staats-Schuldscrine	3 1/2	91 1/2	90 1/2	—	97 1/2	do. Prämien-Anleihe	4	87 1/2
Prämien-Anleihe v. 1855	3 1/2	130 1/2	129 1/2	—	96 1/2	Russ.-Polnische Schaß-Obligationen	4	80 1/2
Preussische Pfandbriefe	3 1/2	—	88 1/2	—	—			
do. do.	4	—	97 1/2	—	—			
Pommersche do.	3 1/2	—	91	—	—			
do. do.	4	101 1/2	100 1/2	—	—			
Pommersche do.	4	104	—	—	—			
do. do.	3 1/2	98 1/2	—	—	—			
do. do.	4	98	97 1/2	—	—			
do. do.	3 1/2	87 1/2	87 1/2	—	—			
Westpreussische do.	4	98 1/2	97 1/2	—	—			
do. do.	4	96 1/2	96 1/2	—	—			